

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Lyrische und andere Gedichte

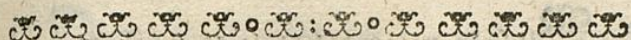
Uz, Johann Peter

Anspach, 1755

VD18 10856188

Die Dichtkunst.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2417



Die Dichtkunst.

Ich liebe Feld und Bach, der Sonne Morgenstrahl,
 Ein schwarzbeschattet einsam Thal,
 Und jenen stillen Lorbeer-Wald,
 Wo keuscher Musen Flöte schalle.
 Ich mische mich in ihre Chöre;
 Sie weihten mich zum Priester ein:
 Und sollten Wünsche mindrer Ehre
 Mein ruhig Herz entweihn?

Entzeuch, o Dichtkunst! mir dein glänzend Angesicht,
 O du der Liebe Tochter! nicht:
 Denn in der ersten Schäfer-Welt,
 Die uns im Bilde noch gefällt,
 Gebahr dem Gotte frohes Weines.
 Die Liebe dich, ihr ähnlich Kind,
 In dunkeln Schatten eines Haynes,
 Die dir noch heilig sind.



Wie schön erzogen dich die Unschuld und Natur
 Auf Triften und beblümter Flur!
 Noch nicht um stolzen Schmuck bemüht,
 Erhönte hier dein sanftes Lied.
 Es hörten die erstaunten Hirten
 Den ungekünstelten Gesang,
 Der öfters um geheime Myrthen!
 Und oft beym Wein erklang.

Die Weisheit bracht' alsdann dich, junge Schäferin!
 Zum unbewohnten Hämus hin;
 Und lehrte dich der Dinge Grund,
 Und wie das Weltgebäud' entstand:
 Warum der Frühling grüne Hügel
 Und lauen West und Floren liebt,
 Und was den Winden ihre Flügel,
 Dem Donner Kräfte giebt.

Du lerntest, wer mit Recht hoch oder niedrig heißt!
 Uns adelt nur ein edler Geist,
 Und nicht ein schimmernd hoher Stand,
 Nicht ein vergüldetes Gewand;
 Noch daß man groß genennet werde
 Von Lippen feiger Schmeicheley,
 Und einem Winkel weiter Erde
 Bekannt und furchtbar sey.

Die Aue schwieg vor dir, als du vom Håmus kamst,
 Und eine kühnre Leyer nahmst.
 Es wallte junger Hirten Blut;
 Sie fühlten ungefühlte Glut,
 Als nun dein höhers Lied ertönte,
 Das, reizend, wann es unterwies,
 Von rauher Wildheit sie entwöhnte,
 Und Menschen werden hieß.

Du sangst: es rissen sich bemooste Felsen los
 Aus drohender Gebirge Schoos,
 Und rollten fort mit eignem Lauf,
 Und thürmten sich zu Mauern auf.
 Die Lieger unter düstern Sträuchen
 Behorchten dein entzückend Spiel;
 Und auch die unbelebten Eichen
 Erhielten ein Gefühl.

Die Wahrheit rührt uns nicht entblößt und unge-
 schmückt,
 Wenn sie die Sinne nicht berückt.
 Wer unser Herz erst überwand,
 Gewinnt auch leichtlich den Verstand
 Wir bleiben kalt bey kalten Schlüssen;
 Sie sausen schwach um unser Ohr:
 Wir lernen, wie wir leben müssen;
 Und leben, wie zuvor.

Du weckest uns zur Luft, befriedigst unsern Schmerz,
 Du, Dichtkunst! öffnest unser Herz
 Der Wahrheit, welcher deine Hand
 Aus Myrth und Rosen Kränze band.
 Dich muß der taube Wille hören,
 Die du nicht finstern Schulwisz liebst,
 Und was die Weisen mühsam lehren,
 Uns zu empfinden giebst.

Vor dir eröffnet sich der Ehre Heiligthum,
 Und lorbeerreicher Helden Ruhm
 Vertraut sich deiner Leher an,
 Durch die er ewig schimmern kann.
 Doch Dunkelheit und kalte Schatten
 Begraben ungepriesnen Muth,
 Den Völker einst bewundert hatten,
 Der nun vergessen ruht.

Du folgest kriegerisch durch Blut und heißen Dampf
 Dem Helden in den rauhesten Kampf:
 Und wann, vom güldnen Sieg umkränzt,
 Sein Haupt von Lorbeern furchtbar glänzt;
 Alsdann erwachen deine Lieder,
 Und bringen ihn vom wilden Streit
 Auf unermüdetem Gesieder
 Der fernern Ewigkeit.

Wo Titans Aug entsläft und wo er früh erwacht,
Die Gegenden der Mitternacht,
Und wo der Mittag Flammen sprüht,
Durchfliegt mit ihm dein hohes Lied:
Indeß die Muse der Geschichte
Nur niedrig an der Erde streicht,
Und mit erhittem Angesichte
Nie seinen Flug erreicht.

